

Gruß zum Palmsonntag am 02. April 2023 von Pastor Pfeifer

Liebe Gemeinde, der kommende Sonntag Palmarum, der Palmsonntag, hat sein ganz eigenes Gepräge. Viele verbinden damit die Erinnerung an Palmarum früher konfirmiert worden zu sein. Oder, was die wenigsten noch erinnern: Palmarum 1942, ein bedrückender Moment, als in Lübeck in der Nacht vorher mehrere Kirchen von Bomben zerstört wurden. Und viele Konfirmationen gar nicht stattfinden konnten. Der Palmsonntag ist eng verbunden mit der bekannten Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem. Wenn wir die letzten Stationen Jesu vor seiner Kreuzigung in der Kinderkirche behandeln, dann spielen die Kinder das besonders lebendig nach, wie das Volk mit Palmenzweigen wedelt und alle Hosianna rufen. Ist doch klar, man jubelt lieber, statt zu trauern.

Palmsonntag, das ist aber zugleich auch der Moment, in dem die anfängliche Jubelstimmung schnell umschlägt. Die die ihm heute Hosianna jubeln, rufen morgen das „Kreuzige ihn!“

So nahe liegt beides nebeneinander. Die Erhöhung und das gefeiert sein als König auf der einen Seite und das erniedrigt werden, verspottet und verstoßen werden auf der anderen Seite. Fern von all diesem Lärm und all den Emotionen kurz vor dem Leidensweg Jesu wird uns an Palmarum ein kleiner Abschnitt aus einer der letzten Gebete Jesu vorgestellt, so wie es der Evangelist Johannes überliefert.

„So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche; Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig [a] erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.“

Jesus betet zu Gott. Anders als im Garten Gethsemane scheint er das ganz bewusst vor allen seinen Jüngern zu tun. Er nutzt einen dieser letzten Momente, um mit seinem Vater Zwiesprache zu halten. So recht passt diese ruhige Gebetsstunde gar nicht zu dem lauten Jubel beim Einzug in Jerusalem. Vielleicht ist dieser Text für Palmarum ganz bewusst ausgewählt worden, um uns vorzubereiten auf die letzten Tage, die Stille Woche, die Karwoche.

„Vater, die Stunde ist da“ – so beginnt Jesus sein Gebet.

In dem Vers, der diesem Gebet vorausgeht, ging es noch um die Angst der Welt. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ – Jesus nimmt den Jüngern die Angst. Er wirbt für Vertrauen, seine Sendung richtig zu begreifen. Es sind eines seiner letzten Worte.

Die Stunde ist da. Es ist alles gesagt. Die Menschen konnten sich entscheiden, so wie es Johannes oft genug in seinem vierten Evangelium herausstellt: Wer wirklich glaubt, der erkennt Jesus in seiner wahren Bedeutung.

Und es ist besonders das vierte Evangelium nach Johannes, das die Kreuzigung Jesu nicht als Erniedrigung darstellt, sondern als eine Erhöhung. Am Kreuz, in seinem Sterben und Auferstehen wird Jesus erst am Ende seines Wirkens wirklich erkannt.

„Vater, die Stunde ist da, verherrliche deinen Sohn.“

Uns, die wir das Leiden und den Gekreuzigten schon so kurz vor Ostern vor Augen haben, fällt es schwer, das Kreuz als Verherrlichung zu verstehen.

Aber genau darauf richtet Jesus nach Johannes seinen Blick. Seid nicht verzweifelt darüber, dass mein Weg ans Kreuz führt, sondern glaubt an mich, der ich zugesagt habe: „Ich bin das Licht. Ich bin das Brot. Ich bin der Weg. Ich bin die Tür. Ich bin die Auferstehung, der gute Hirte, der wahre Weinstock „–

Bildworte, die eine Brücke schlagen sollen zwischen Erde und Himmel, zwischen Mensch und Gott.

Damit sie verstehen, sagt Jesus oft bei Johannes, „damit sie mich erkennen. Und den, der mich gesandt hat.“

„Vater, die Stunde ist da, dass ich verherrlicht werde“. Der Beginn dieses Gebetes schlägt schon den Bogen zu Jesu letzten Worten am Kreuz, wie wir sie am Karfreitag hören werden: „Es ist vollbracht.“

„Die Stunde ist da, dass ich von dir Vater verherrlicht werde.“ Das bedeutet zweierlei: zum einen: lasst nicht die Köpfe hängen unter meinem Kreuz. Ich muss diesen Weg gehen, um erhöht zu werden, verherrlicht zu werden bei Gott, meinem Vater. Das ist die eine Seite. Die andere: dieses „Vater, die Stunde ist da, dass ich verherrlicht werde“ ist so etwas wie der „point of no return“, auf Deutsch: es gibt jetzt kein Zurück mehr.

Es ist eine ganz andere Stimmung als wir es aus den anderen Passionsgeschichten kennen: wo sich noch ein Petrus im Garten Gethsemane dazwischen wirft, wo Jesus noch bei der Ankündigung des Verrates beim letzten Mahl die Jünger bewusst anspricht: „einer von euch“: Vielleicht hätten sie untereinander das Schlimmste noch verhindern können. Es ist ein ganz anderer Ton in diesem letzten Gebet bei Johannes, ganz anders als im Garten Gethsemane, wo Jesus noch betet: „Vater, lass wenn es möglich ist, diesen Kelch an mir vorüber gehen.“

Dieser „johannäische“ Jesus betet aus einem anderen Blickwinkel: „dass ich verherrlicht werde.“ Und Gott.

„Ich habe deinen Namen den Menschen, die du mir anvertraust,“ offenbart, so betet Jesus weiter,

„Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.“

„Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.“

Man könnte auch sagen: Mission erfüllt. Aber Jesu Weg am Kreuz ist eben nicht dieses „Ende gut, alles gut“ - sondern es bleibt der Widerspruch: Dort, wo der Leidensweg beginnt, das Ausgeliefert sein, die Schmerzen und am Ende der Tod, genau dort in dieser dunkelsten Stunde offenbart Gott seine Herrlichkeit durch Christus selbst.

Für uns bleibt dieses Rätsel, dieser Widerspruch. Darum eröffnet uns gerade der Christus nach Johannes einen anderen Blick auf das Kreuz: mitten im Leiden erhöht zu werden, verherrlicht als Sohn Gottes.

Der Widerspruch. Wie kann Gott seinen Sohn leiden lassen wird nicht aufgelöst. Es ist ein anderer Blick auf das Kreuz.

Ich vergleiche das immer gerne mit den verschiedenen Kreuzesdarstellungen in unseren Kirchen oft sehen wir einen gequälenden leidenden Christus vor uns. Das Kreuz im Bugenhagenhaus kommt dem Christus nach Johannes schon deutlich näher. Erhöht als König, verherrlicht als Gottes Sohn der uns mit ausgebreiteten Armen segnet: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Amen